



lebenden Antwort auf die Würzburger Forderungen be- harrten wollte, was hörte, daß der deutsche Reichstag dem österreichischen Minister des Neuen bringend zu einer den Kabinett von St. Petersburg und Wien Gentige leitenden Ausnahmeerklärung gezwungen habe. Dies alles ist patetisch, und die Stimme Deutschlands hat sich in diesen Tagen zur Unterstützung der russisch-österreichischen Politik in Konstantinopel vielleicht eindrücklicher als andere ergeben. Es war auch eine Freundschaftserklärung gegen die Türkei, ihr jedoch Zweifel über den Ernst der Lage zu benennen. Der „Tuer“-Korrespondent läßt einfließen, man verstehe auf deutscher Seite nicht, daß man manche Punkte der Würzburger Vereinbarungen ableide. Dies ist aber nur in dem Sinne richtig, daß Deutschland, wie es übrigens das Wünschen der beiden anderen Kaiserthäme entspricht, nicht verpflichtet sein soll, an der tatsächlichen Ausführung der Einigkeiten unmittelbar teilzunehmen. Es kann und da rechtzeitig geschehen wurde, unterteilt Deichsel nur Durchsetzung der Einigungsklausen der Regierung. Das war die dringendste Aufgabe, damit die diplomatische Sache gefestigt und die Ausweitung des bisherigen Balsianumkrieges auf die Balkanländer auch weiterhin übergeht wird, d. h. Österreich-Ungarn, die ihnen von den übrigen Regierungen mehr oder minder willig überlassen wird. Sagt aber die Flotte noch länger, den Hafen zu erqueren, an dem die Befürchtete für sich nicht weniger als für die Türkei einen freien Rückzug aus dem Schwarzen der moldauischen Krone suchen, so gibt sie wieder ihren Willen und zum Schaden ihrer Interessen selbst Anlaß für ein schärferes Demütigen von Württemberg, die in dem für die französische Räume bestimmten Bericht über das Budget des Ministeriums des Außenwesens von dem Deputierten Francis de Plessen als die „Lüchte der Revolution“ gesetzt werden.

### Deutsches Reich.

**G**ermania, 20. November. Die preußische Wahl ergab 1811 ist heute, ähnlich wie die Wahlmannswahl vom 12. d. M., unter eifriger Beteiligung der Sozialdemokratie zwar lebhafter vor sich gegangen als vor fünf Jahren, und früher, hat aber doch nicht entfernt den Höhepunkt erreicht wie die Reichstagswahl vom vergangenen Sommer. Diese drohte einen über Erwartete hatten triumph der Sozialdemokratie; die heutigen Wahlen bedeuten für sie eine Fortsetzung des Regenamers nach dem Dresdner Parteidien. Ihre Großväter sind in den Wind geraten. Die bürgerlichen Parteien, auch die freisinnigen, haben sich gut gegen die Gesellschaft behauptet, die der Todestand der bestehenden Gesellschaft und Staatsordnung blieben und die hingen will. Im Deutschen Reich sind in den bei Hannover, wo neben Berlin 8 der „Genossen“ die meisten Chancen hatten, 9 Beobacht mit 141 Stimmen gegen den nationalliberalen Kandidaten, der 120 erhielt, durchgefallen. Allerdings sind dort wie anderthalb die sozialistischen Stimmen erheblich gewachsen; bei der letzten Wahl von 1895 war das Verhältnis 170 zu 97. In Königslberg, wo die Sozialdemokratie auch Mandatsträger erheben zu können glaubten, wurden Rechtsanwalt Höglund von der freisinnigen Volkspartei, Kaufmann Pöhlert von der Freisinnigen Vereinigung und der nationalliberalen Abgeordneten mit ungefähr 600 gegen 300 Stimmen gewählt. Am Sonntag haben die Freisinnigen die drei Mandate behauptet. In Berlin 1, 2 und 4 haben, wie sicher war, die Freisinnigen Platz gesetzt. In dem kleinen Wahlkreise Berlin 8 machte man sich auf eine Dreiheitswahl gleichzeitig mit der angedrohten Verzettelung des „Genossen“ für den Fall einer am erwartenden Wahlgang. Es sollte sich aber nach genauer Abschätzung heraus, daß eine Wahlgangsrichtung erfordert war. Gegen 10 Uhr abends noch unbestimmt Wahl verhinderte der Wahlkommissar Stadtrat Hirsch in Begleitung von rund 2000 wartenden Wahlmannern das endgültige Ergebnis. Sie hatten an einer Stelle von 2005 abgegebenen Stimmen erhalten: Stadtverordneter Pöhlert 1000 Stimmen, Dr. Bebel 1000 Stimmen, Regierungsrat Dietrich 184. Dr. Bebel 10 Stimmen und Sekretär Wendland 1 Stimme; an zweiter Stelle haben erhalten von 2005 abgegebenen Stimmen: Senator Dr. Spindler 1200 Stimmen, Ledebur 1000, Wendland 100, Rosenow 10 und Dietrich 2 Stimmen. Gewählt sind somit Rosenow und Spindler. Nach Verkündigung dieses Ergebnisses brach bei den Freisinnigen ein endloser Jubel aus. Auf die Gewählten wurden Hoch ausgetragen, was die Sozialdemokraten mit Gedröhnen, Feiern und dem Marsch der Marillenblätter beantworteten. Danach leerte sich der Saal, an frischer Luft durchdrängt von den erregten Gewählten. Auch im Kreis Elberfeld-Wedau kam es zu hörbaren Szenen. Die Sozialdemokratie verzögerten die Wahl durch abzählbares langsame Stimmen und drängten gegen den Tisch des Wahlkommissars unter stürmischen Rufen, als dieser die Wahl durch schnelleres Aufrufen zu beschleunigen suchte. Die Sozialdemokratie protestierten lärmend, daß der sozialdemokratische Stadtrat

bei den Kabinettsgesprächen die Wahlen“ sagten sie freudlich; wenn Sie dort fragen wollen, ich habe nichts zu erläutern.“

Der Professor empfahl sich; er sah eine bestreute Familie mit ein paar hübschen Kindern, da mußte er mitgedrungen sein. Sehrviel lieber es nicht eigentlich zu haben mit seiner Tochter; denn nicht die Mutter, der beiden Kinder aufzuhören, liege er sich bequem zu ihnen in den Sand, sie an den Füßen zufinden, sie necken und mit Sand bewerfen, sodass sie bald fröhlich um ihn herumlaufen, wie um einen alten Bekannten.

„Ich Ihnen Ihr feuchtes Abendposaengen gehorchen gefunden?“ fragte er plötzlich Hanna in die Augen sehend.

„Danke“, sagte sie lächelnd, „merkwürdigweise, ja!“

„Was es nicht wunderbar schön?“

Sie nickte und ihre Augen glänzten: „Ich habe die ganze Nacht davon geträumt; wohl weiß ich die See so raschend hören, wie felsen. Lieben Sie dies Blaufen aus? Es ist mir wie Wollf. Immer neue, gewöhnliche Melosiden röhnen mir daraus.“

„Sie hören das Meer so gern, ich sehe es lieber. Ein jeder nach seinen Gaben. Sie sind Müller, wie mir mein Freund sagte, ich bin Maler. Das heißt“, verheirathete er sich, „ich hätte es werden können; ich würde es, und meine Eltern liegen es; aber ich durfte es nicht, und so bin ich ein Villenant geblieben.“

„Sie sah ihn fragend an. „Es muß wahrhaft sein, einen Beruf in sich zu fühlen und ihm nicht folgen zu dürfen!“ sagte sie mühselig.

„Ich habe auch zuerst schwer darüber gestritten, aber die Pflicht gebot.“ Er zeigte einen Augenblick. „Außerordentlich es Sie denn?“ In ihrem Auge lag es warme Teilnahme, und er lachte: „Mein Sohn hat durch einen Unfall, als ich mich gerade anschließe, meiner Reise an folgen und die Akademie zu beladen. Ich muß ihm in die Hand versprechen, weiter fort, das seit Generationen immer vom Vater auf den Sohn vererbt war, zu übernehmen; meine arme Mutter hätte es nicht überlebt, wenn sie die geliebte Heimat hätte verlassen müssen. Ich gab das Versprechen; ich sah ein, es ging nicht anders, aber ich will es nicht leugnen, es wurde mir sehr, sehr schwer.“

Doch jetzt habe ich mich breit gefunden.“ Hanna überlegte; ob sie wohl eines solchen Diners nicht gewesen wäre? „Sie sind ein guter Sohn!“ sagte sie dann voll Überzeugung. „Es wurde sehr leicht verlegen. „Sie brauchen mich nicht zu bewundern“, wehrte er eifrig ab, „denn erkennt doch ich mich mit meinem Berufe ausgebildet und bringe an meiner heimatlichen Schule, und dann sollten Sie mein Mütterchen kennen! Solch eine liebe parasitäre Frau gibt es ja gar nicht mehr! Nicht wie Mutter und Sohn, nein, wie zwei sehr verwandte Freunde, wie zwei gute Romanen bauen wir zusammen.“ Hannas Augen blickten mit schelmischen Nachdruck an seinem Mund, und unwillkürlich drängte es sich ihr aus dem innersten Herzen heraus: „Wie glücklich können Sie sein!“ „Ja, das bin ich auch“, sagte er warm. „Glauben Sie wohl, daß es es ist, die mich jedes Jahr auf einige Wochen forschte? Und daß sie mir in liebevollem Verhältnis steht die Arroganz dazu gegeben sei, in die sie sich erholungsstätten den Strandwirt pass abzuholen und mit dem Schiffsboot in der Tasche und den Mäntelchen im Koffer, als Maler herumzumachen. Das sind schöne, genaue Tage, und ich komme jedesmal frisch und angeregt gern wieder zurück und bringe viele frohe Arbeit für die einfache Winterzeit mit. Diesmal trug es mich an die belgische Küste, die ich noch nicht kannte, und ich bereue es nicht.“

Hanna sah sich um. Die Kinder hatten ihr Spiel nicht weit von ihnen wieder aufgenommen, da sie sich nicht mehr beschäftigt haben, und sie sahen beide allein zusammen, wie zwei alte Freunde. Merkwürdig, Hanna, die sonst so verschlossen und mörderisch war, hatte diesem einsamen, liebenswürdigen Menschen gegenüber alle Schüre abgezogen. Sie erzählte ihm von ihren Studien, ihren Plänen, ihrem Drang, auf eigenen Füßen zu stehen, und ohne daß sie es ahnte, daß er manches zwischen ihren Worten, was nicht für ihn berechnet war, und ein ihn ganz überzeugendes Mitteld für dies einsame junge Geschöpf quoll in ihm auf.

Allmählich wurde der Sandstrand leerer, die Kabinen wurden vorgerückt bis dicht an Wasser; die Badegäste begannen. Sie trennten sich mit einem herzlichen Händeschake und einem eifrigen gemeinsamen: „Auf baldiges Wiedersehen!“

„Von wem nahmst du denn so freundlichkeitlich Abschied?“ fragte Ellen neugierig, als sie sich in der gemeinschaftlichen Kabine vor dem Baden trafen. „Es ist doch sonst nicht deine Gewohnheit, mit jungen Herren am Strand zu sprechen. Gehst du am Ende auch auf den Männerstrand?“ „Nein,“ lächelte sie, „ich verlor mich gewesen wären.“ Sie sind ein guter Sohn!“ sagte sie dann voll

verborgener Zorn durch eine Ansprache ihres Sohnes und die Polizei lag entsezt. Die erste Abstimmung war erst abends 9 Uhr beendet, nach der Stichwahl hinzufanden hatte, die sofort begann. Die Sozialdemokratie stimmen, obwohl ihre Kandidaten nicht im Stichwahlkampf waren, trotzdem wieder für diese. Der Wahlkommissar weigerte sich, die Stimmen zu protokollieren. Es ergab sich ein kolossal Wurm. Proklamationen werden gehalten, die Verkündung gleich einem tobenden Meer; endlich gibt der Bundestag nach und erklärt sich bereit, die Namen der Sozialdemokratie zu protokollieren, worauf der Wahlfeld lebhaft langsam fortging, durch den Wurf der Sozialdemokratie verdeckt, die bald den Reichstagswahlkampf wählten. Bald wurde vor morgen früh 5 Uhr kaum beendet sein. – Bis 11 Uhr nachts waren 428 Wahlen zum Abgeordnetenkongress beendet. Gewählt sind 144 Konservative, 54 Freikonservative, 26 Zentristen, 79 Nationalsozialisten, 28 Freikirchliche Vereinigung (Wolgakirche ist wild-liberal), 12 Polen, 2 Dänen, 2 Reformpartei, 2 Bund der Bondswirte, 5 Praktikantlose. Es fehlen noch die fünf Ergebnisse aus Teltow-Beetzow und Breslau (Stadt).

**A** Berlin, 20. November. Gegen die merkwürdige Dreiteilung höchstens im Landtag gewählte Gesetze vom Jahre 1893 wurde von Anfang an von liberaler Seite gelebt gemacht, daß sie den Sinn der Dreiteilungswahl vollständig ansieht. In einer offiziellen Auskunft der Reichsregierung ist längst diese Tatsache anzusehen, der vierzehnmal Erfahrungen von neuem gegeben und das Einsverständnis der Regierung mit der Bezeichnung dieser bekanntlich dem Zentrum zu verdankenden „Verfestigung“ angezeigte worden. Es wird die Regierung also vermutlich nicht überraschen, wenn der Einpruch gegen die unlinige Dreiteilung jetzt in Form von Wahlentnahmen erhoben wird. Die Wahlmänner der nationalliberalen Partei des Stadtbezirks Kreuzfeld haben auf Antrag ihres Kandidaten Dr. Westerberger und des Wahlausschusses im Unterhaupt mit einer Urne für den Wahlkreis im Kreis Kreuzfeld gewählt und gleichzeitig eine Erklärung erlassen, in der sie diesen Schrift als Einpruch gegen die weitere Verbleitung des Wahlgesetzes durch die Dritteilung in den Wahlbezirken bezeichnen. Auch in Köln entstand die Wahlleitung des nationalliberalen Wahlmannen Wahlentnahmen. Ob jener Kasten etwas fruchtbar wird, steht dahin, allein es ist sehr wohl möglich, daß der vorwiegend in letzter Form sich ändernde Einspruch bei einer künftigen Landtagswahl falls nicht mittlerweile auf eine verhältnismäßige Änderung oder besser auf ein zeitgemäßes neues Wahlgesetz Bezug genommen wird, einen noch schwächeren Ausdruck finden wird.

Ein Berichtsstatter meldet neuerdings auf Grund angeblicher Information aus dem neuen Palais des Postamtes, daß ein längerer Aufenthalt des Kaisers im Süden geplant sei. Das Weinhochfest soll indes noch in der gebräuchlichen Weise im neuen Palais gefeiert werden. Die Nachricht wird auch von anderer Seite bestätigt; doch soll der Kaiser sich noch dagegen stricken, den Bürgern seiner Heimat noch zu kommen. Die „Post“ bemerkte hierzu folgendes: „Wir weisen dieser Nachricht gegenüber nochmals auf die von den betreffenden Herren beigebrachten Ausführungen hin, aus denen mit absoluter Sicherheit hervorgeht, daß hier ein durchaus guter, normal verlaufender Prozeß vorliegt. Uebrigens erfüllt sich das auch schon aus der Nachricht selbst. Denn, wenn der Besuch des Kaisers zu irgend welchen Verhandlungen veranlaßt würde, würde natürlich sofort etwas geschehen, und nicht erst einige Monate gewartet werden. Wenn dieser Plan eines Aufenthaltes im Süden, der noch durchaus nicht beabsichtigte Sache ist, vermehrlich werden sollte, so darf man auch hierin keinen Grund zur Verwirrung erachten, sondern diese Reise vorzuführen auf den dem Kaiser gegebenen Rat der Regierung, doch noch zu schweren und gerade in der vorausliegenden Zeit des deutschen Winters, im Januar und Februar, ein milderes Klima aufzusuchen. Denn es gilt als sicher, daß bis dahin (?) die Operationen wieder völlig geheizt ist.“

Der Kronprinz von Dänemark hat bei seiner Anwesenheit in Berlin an einem Diner bei dem dänischen Gesandten teilgenommen, zu dem auch der Reichskanzler Graf v. Bülow und Freiherr v. Richthofen erschienen waren.

On der am 19. November unter dem Vorstoß des Staatssekretärs Dr. Graf v. Borsig-Werner abgehaltenen Plenarsitzung des Bundesrates wurden, dem „Reichstag“ zufolge, auch der Borsig-Gesetz, folgende Entschlüsse erledigt: Der Antrag Braunschweig, betreffend das Wahlrecht im Umberland für die mit einem Altersabstand bis zu 2 v. d. innerhalb des Herzogtums Braunschweig, wurde dem zuständigen Ausschus überwiesen. Die Zustimmung wurde erneut dem Ausschuss übertragen.

Die Zustimmung wurde erneut dem Ausschuss übertragen.

Der Kronprinz von Dänemark hat bei seiner Anwesenheit in Berlin an einem Diner bei dem dänischen Gesandten teilgenommen, zu dem auch der Reichskanzler Graf v. Bülow und Freiherr v. Richthofen erschienen waren.

On der am 19. November unter dem Vorstoß des Staatssekretärs Dr. Graf v. Borsig-Werner abgehaltenen Plenarsitzung des Bundesrates wurden, dem „Reichstag“ zufolge, auch der Borsig-Gesetz, folgende Entschlüsse erledigt: Der Antrag Braunschweig, betreffend das Wahlrecht im Umberland für die mit einem Altersabstand bis zu 2 v. d. innerhalb des Herzogtums Braunschweig, wurde dem zuständigen Ausschus überwiesen. Die Zustimmung wurde erneut dem Ausschuss übertragen.

Die Zustimmung wurde erneut dem Ausschuss übertragen.

Der Kronprinz von Dänemark hat bei seiner Anwesenheit in Berlin an einem Diner bei dem dänischen Gesandten teilgenommen, zu dem auch der Reichskanzler Graf v. Bülow und Freiherr v. Richthofen erschienen waren.

On der am 19. November unter dem Vorstoß des Staatssekretärs Dr. Graf v. Borsig-Werner abgehaltenen Plenarsitzung des Bundesrates wurden, dem „Reichstag“ zufolge, auch der Borsig-Gesetz, folgende Entschlüsse erledigt: Der Antrag Braunschweig, betreffend das Wahlrecht im Umberland für die mit einem Altersabstand bis zu 2 v. d. innerhalb des Herzogtums Braunschweig, wurde dem zuständigen Ausschus überwiesen. Die Zustimmung wurde erneut dem Ausschuss übertragen.

Die Zustimmung wurde erneut dem Ausschuss übertragen.

Der Kronprinz von Dänemark hat bei seiner Anwesenheit in Berlin an einem Diner bei dem dänischen Gesandten teilgenommen, zu dem auch der Reichskanzler Graf v. Bülow und Freiherr v. Richthofen erschienen waren.

On der am 19. November unter dem Vorstoß des Staatssekretärs Dr. Graf v. Borsig-Werner abgehaltenen Plenarsitzung des Bundesrates wurden, dem „Reichstag“ zufolge, auch der Borsig-Gesetz, folgende Entschlüsse erledigt: Der Antrag Braunschweig, betreffend das Wahlrecht im Umberland für die mit einem Altersabstand bis zu 2 v. d. innerhalb des Herzogtums Braunschweig, wurde dem zuständigen Ausschus überwiesen. Die Zustimmung wurde erneut dem Ausschuss übertragen.

Die Zustimmung wurde erneut dem Ausschuss übertragen.

Der Kronprinz von Dänemark hat bei seiner Anwesenheit in Berlin an einem Diner bei dem dänischen Gesandten teilgenommen, zu dem auch der Reichskanzler Graf v. Bülow und Freiherr v. Richthofen erschienen waren.

On der am 19. November unter dem Vorstoß des Staatssekretärs Dr. Graf v. Borsig-Werner abgehaltenen Plenarsitzung des Bundesrates wurden, dem „Reichstag“ zufolge, auch der Borsig-Gesetz, folgende Entschlüsse erledigt: Der Antrag Braunschweig, betreffend das Wahlrecht im Umberland für die mit einem Altersabstand bis zu 2 v. d. innerhalb des Herzogtums Braunschweig, wurde dem zuständigen Ausschus überwiesen. Die Zustimmung wurde erneut dem Ausschuss übertragen.

Die Zustimmung wurde erneut dem Ausschuss übertragen.

Der Kronprinz von Dänemark hat bei seiner Anwesenheit in Berlin an einem Diner bei dem dänischen Gesandten teilgenommen, zu dem auch der Reichskanzler Graf v. Bülow und Freiherr v. Richthofen erschienen waren.

On der am 19. November unter dem Vorstoß des Staatssekretärs Dr. Graf v. Borsig-Werner abgehaltenen Plenarsitzung des Bundesrates wurden, dem „Reichstag“ zufolge, auch der Borsig-Gesetz, folgende Entschlüsse erledigt: Der Antrag Braunschweig, betreffend das Wahlrecht im Umberland für die mit einem Altersabstand bis zu 2 v. d. innerhalb des Herzogtums Braunschweig, wurde dem zuständigen Ausschus überwiesen. Die Zustimmung wurde erneut dem Ausschuss übertragen.

Die Zustimmung wurde erneut dem Ausschuss übertragen.

Der Kronprinz von Dänemark hat bei seiner Anwesenheit in Berlin an einem Diner bei dem dänischen Gesandten teilgenommen, zu dem auch der Reichskanzler Graf v. Bülow und Freiherr v. Richthofen erschienen waren.

On der am 19. November unter dem Vorstoß des Staatssekretärs Dr. Graf v. Borsig-Werner abgehaltenen Plenarsitzung des Bundesrates wurden, dem „Reichstag“ zufolge, auch der Borsig-Gesetz, folgende Entschlüsse erledigt: Der Antrag Braunschweig, betreffend das Wahlrecht im Umberland für die mit einem Altersabstand bis zu 2 v. d. innerhalb des Herzogtums Braunschweig, wurde dem zuständigen Ausschus überwiesen. Die Zustimmung wurde erneut dem Ausschuss übertragen.

Die Zustimmung wurde erneut dem Ausschuss übertragen.

Der Kronprinz von Dänemark hat bei seiner Anwesenheit in Berlin an einem Diner bei dem dänischen Gesandten teilgenommen, zu dem auch der Reichskanzler Graf v. Bülow und Freiherr v. Richthofen erschienen waren.

On der am 19. November unter dem Vorstoß des Staatssekretärs Dr. Graf v. Borsig-Werner abgehaltenen Plenarsitzung des Bundesrates wurden, dem „Reichstag“ zufolge, auch der Borsig-Gesetz, folgende Entschlüsse erledigt: Der Antrag Braunschweig, betreffend das Wahlrecht im Umberland für die mit einem Altersabstand bis zu 2 v. d. innerhalb des Herzogtums Braunschweig, wurde dem zuständigen Ausschus überwiesen. Die Zustimmung wurde erneut dem Ausschuss übertragen.

Die Zustimmung wurde erneut dem Ausschuss übertragen.

Der Kronprinz von Dänemark hat bei seiner Anwesenheit in Berlin an einem Diner bei dem dänischen Gesandten teilgenommen, zu dem auch der Reichskanzler Graf v. Bülow und Freiherr v. Richthofen erschienen waren.

On der am 19. November unter dem Vorstoß des Staatssekretärs Dr. Graf v. Borsig-Werner abgehaltenen Plenarsitzung des Bundesrates wurden, dem „Reichstag“ zufolge, auch der Borsig-Gesetz, folgende Entschlüsse erledigt: Der Antrag Braunschweig, betreffend das Wahlrecht im Umberland für die mit einem Altersabstand bis zu 2 v. d. innerhalb des Herzogtums Braunschweig, wurde dem zuständigen Ausschus überwiesen. Die Zustimmung wurde erneut dem Ausschuss übertragen.

Die Zustimmung wurde erneut dem Ausschuss übertragen.

Der Kronprinz von Dänemark hat bei seiner Anwesenheit in Berlin an einem Diner bei dem dänischen Gesandten teilgenommen, zu dem auch der Reichskanzler Graf v. Bülow und Freiherr v. Richthofen erschienen waren.

On der am 19. November unter dem Vorstoß des Staatssekretärs Dr. Graf v. Borsig-Werner abgehaltenen Plenarsitzung des Bundesrates wurden, dem „Reichstag“ zufolge, auch der Borsig-Gesetz, folgende Entschlüsse erledigt: Der Antrag Braunschweig, betreffend das Wahlrecht im Umberland für die mit einem Altersabstand bis zu 2 v. d. innerhalb des Herzogtums Braunschweig, wurde dem zuständigen Ausschus überwiesen. Die





# Beilage z. Leipziger Tageblatt und Anzeiger Nr. 592, Sonnabend, 21. November 1903. (Abend-Ausgabe.)

## Königreich Sachsen.

\* Leipzig, 21. November. In der kommenden Sonnabend, den 28. November, unter dem Vorsitz des Herrn Amtshauptmanns Heinrich Hartlindenden Sitzung des Bezirksausschusses werden 22 Beratungsgegenstände erledigt, davon 10 öffentlich, die übrigen nichtöffentliche.

\* Leipzig, 21. November. Der Auschuss für volkstümliche Vorlesungen hält am Freitag Abend im Saale des Hotels "Sachsenhof" eine Versammlung ab, in der der Vorsitzende, Herr Referendar Leo Hartel, nachdem er die Versammlung eröffnet hatte, sich über die allgemeinen Grundtöne verbreitete, die den Auschuss in Verfolgung seiner Tute leiteten. Die Aussage sei zunächst eine These: der Auschuss wolle in weiteren Kreisen verbreiten, was in unserer Zeit des sozialen Klassengenossenschafts besonders nötig erscheine. In diesem Sinne, die Gegenseite auf dem Gebiete der Bildung anzugeleichen, halte sich der Auschuss von der Politik vollständig fern. Neben der idealen verfolgte der Auschuss eine reale, wirtschaftliche Aufgabe: wenn die Menschen gebildet würden, könnten sie auch wirtschaftlich mehr leisten. Redner gab einen Rückblick auf die Entwicklung der Volksschulbewegung, kam dann wieder auf die gegenwärtigen Bestrebungen zu sprechen und hob hervor, daß die akademisch Gebildeten und die Studenten sich besonders dazu eigneten, in wissenschaftlichen Vorlesungen die Volksbildung zu verbreiten. Hierauf berichtete Herr cand. theol. Wittenberg, wodurch noch über das Unternehmen des Auschusses berichtet. Es würden Vorträge in den bestehenden Arbeitervereinen gehalten, was für Redner und Zuhörer die allergrößten Vorteile bietet. Solcher Vorträge habe der Auschuss seit dem ersten Vortrage am 20. Juni 1902 bis jetzt 118 an 32 Vorlesungsstätten gehalten. Die meisten dieser Vorträge, nämlich 42, wurden dem juristischen und öffentlichen Dienstamt, insbesondere wurde das Justizrecht behandelt. Medizinische Vorträge wurden 33, naturwissenschaftliche 9, literarische 16, geschichtliche 7 gehalten. Weitere gehörten meistere Vorträge zum philosophischen Wissensgebiet, aus der Theologie war in einem Vortrage vertreten. In seinen weiteren Ausführungen ging der Redner auf den Inhalt der Vorträge ein und hörte sie an der Hand eines Berichtsbuches die Art und Weise, wie die einzelnen Vertragenden ihre Thematik behandeln und den wissenschaftlichen Stoff ihren Zuhörern verständlich machen. Auch Vortragsreden wurden gehalten. Die Ausführungen fanden das lobhafte Interesse der Zuhörer. Sobald gab der Vorsitzende Mitteilungen über die dem Auschuss jetzt vorliegenden Nachfragen nach Vorträgen; die Verteilung sei, einzelne Ausgaben abgerechnet, immer von selbst gekommen, der Auschuss habe nur eine geringe Umlauf-Tätigkeit entfaltet. Um Auskunft an seine Ausführungen ließ der Vortragende verschiedene Fragen, die die Herren Ansässiger, die bereit sind, im Auftrage des Auschusses Vorträge zu halten. Es erfolgten hierauf auch mehrere Einschätzungen. Nach einer kurzen Pause stand noch ein lebhafter Meinungsaustausch rückläufig der in diesem Semester so holden Vorträge statt. Menge des Auschusses für volkstümliche Vorträge auf der von ihm bestreiten Bahn auch jenseit mit Erfolg weiter vorwärts.

\* Leipzig, 21. November. Stabsarzt a. D. Dr. Georg Rabe ist veröffentlicht auf Grund eines ebenso umfangreichen wie außerordentlichen Materials in der "Allgemeinen Zeitung-Land-Kirchenzeitung," eine sehr interessante Untersuchung über die Gesundheitserhältlichkeit und die Sterblichkeit des evangelisch-lutherischen Geistlichen im Königreich Sachsen. Die durchschnittliche Lebensdauer dieser Geistlichen betrug danach 70 Jahre; es erlebten nämlich 51,86 Prozent das 70 Lebensjahr, 2,11 Prozent das 75, und 17,85 Prozent das 90. Lebensjahr. Der geistliche Stand dient somit wie Adelsstand hervorhebt, vor allen anderen Ständen die größte Ammortalität daran, daß Altersbedarf zu erreichen, daß der Pfarrer dem Menschenleben steht. Von den Emeriten lebte über die Hälfte erst noch dem 70. Lebensjahr aus dem Ame; eine Dienstzeit unter 10 Jahren hatten nur 0,84 Prozent Emeriten, eine solche von 10 bis 19 Jahren 2,91 Prozent, von 20 bis 29 Jahren 17,56 Prozent, von 30 bis 39 Jahren 25,85 Prozent, von 40 bis 49 Jahren 32,92 Prozent und von 50 und mehr Jahren 5,82 Prozent. Was die Todesursachen angeht, so starben 17,3 Prozent der Geistlichen an Alterschwäche. Die Sterblichkeit an akuten Infektionskrankheiten ist bedeutend geringer als die der erwachsenen männlichen Bevölkerung Sachsen. Aufsässig niedrig ist die Sterblichkeit an Tuberkulose. Krebskrankungen sind nicht häufiger als in anderen gelebten Berufen. Aber alle Erkrankungen haben in den letzten Jahren auch unter den Geistlichen angestiegen, doch kann man sie ebenso wenig, wie irgend eine andere Erkrankung als Berufskrankheit bezeichnen. Den Wohin der Geistlichen (Dorf oder Stadt) holt Adelsstand für weniger einflussreich bezüglich der Lebenserhaltung der Geistlichen als die Lebenshaltung. Die günstige soziale Lage des geistlichen Standes geht daraus hervor, daß Ende 1900 nach Adelsstand 18 d. R. erreichte sich ein bedeutender Unfall. Beim Niederkriegen der Ehe wurden der Branddirektor Barth und vier Bewerberleute durch niedersitzendes Gestein teils schwer, teils leichter verletzt. Als der Branddirektor dringend verdächtigt wurde der im abgebrannten Hause wohnende Fabrikarbeiter Dahn, 17 Jahre alt, festgenommen. Derliche Verluste erlitten dem einzigen Hause, einen Stab in Brand zu legen.

mit den Strohverträgen vollständig nieder. Es ist Brandstiftung zu vermuten.

\* Chemnitz, 21. November. Das "Chemnitzer Tageblatt" schreibt: Die ehemalige Kronprinzessin von Sachsen ist zur Zeit wieder das Objekt zahlreicher Legendenbildungen. Soweit in den neuerdings verbreiteten Nachrichten von einer in der Stadt befindlichen Verführung des fröhlichen Prinzen mit ihrem Gemahl und dem jüngsten Hofe die Rede ist, sind wir in der Lage, diese Meldungen aus das allerbesteumste als vollkommen erfunden zu erklären. Nach wie man am lachlichen Hofe nicht, wie die einfache Kronprinzessin dazu kommt, sich jetzt Louise v. Boarling zu nennen. Der Titel und Name einer Gräfin Montignac ist ihr bekanntlich seinerzeit verliehen, nicht von ihr selbst gewählt worden, und nun auf diesen Namen hat sie rechtmäßigen Anspruch.

\* Bautzen, 21. November. Die Stadtverordneten wählen in ihrer gebräuchlichen Sitzung an Stelle der aus dem Reichstag ausscheidenden Kommissionen einen neuen Ausschuss, nachdem er die Verhandlung eröffnet hatte, sich über die allgemeinen Grundtöne verbreitete, die den Auschuss in Verfolgung seiner Tute leiteten. Die Aussage sei zunächst eine These: der Auschuss wolle in unseren Zeiten des sozialen Klassengenossenschafts besonders nötig erscheine.

In diesem Sinne, die Gegenseite auf dem Gebiete der Bildung anzugeleichen, halte sich der Auschuss von der Politik vollständig fern.

Neben der idealen verfolgte der Auschuss eine reale, wirtschaftliche Aufgabe: wenn die Menschen gebildet würden, könnten sie auch wirtschaftlich mehr leisten.

Redner gab einen Rückblick auf die Entwicklung der Volksschulbewegung, kam dann wieder auf die gegenwärtigen Bestrebungen zu sprechen und hob hervor, daß die akademisch Gebildeten und die Studenten sich besonders dazu eigneten, in wissenschaftlichen Vorlesungen die Volksbildung zu verbreiten. Hierauf berichtete Herr cand. theol. Wittenberg, wodurch noch über das Unternehmen des Auschusses berichtet.

Es würden Vorträge in den bestehenden Arbeitervereinen gehalten, was für Redner und Zuhörer die allergrößten Vorteile bietet.

Solcher Vorträge habe der Auschuss seit dem ersten Vortrage am 20. Juni 1902 bis jetzt 118 an 32 Vorlesungsstätten gehalten.

Die meisten dieser Vorträge, nämlich 42, wurden dem juristischen und öffentlichen Dienstamt,

insbesondere wurde das Justizrecht behandelt.

Medizinische Vorträge wurden 33, naturwissenschaftliche 9, literarische 16, geschichtliche 7 gehalten.

Weitere gehörten meistere Vorträge zum philosophischen Wissensgebiet, aus der Theologie war in einem Vortrage vertreten.

In seinen weiteren Ausführungen ging der Redner auf den Inhalt der Vorträge ein und hörte sie an der Hand eines Berichtsbuches die Art und Weise,

wie die einzelnen Vertragenden ihre Thematik behandeln und den wissenschaftlichen Stoff ihren Zuhörern verständlich machen.

Auch Vortragsreden wurden gehalten.

Die Ausführungen fanden das lobhafte Interesse der Zuhörer.

Sobald gab der Vorsitzende Mitteilungen über die dem Auschuss jetzt vorliegenden Nachfragen nach Vorträgen; die Verteilung sei, einzelne Ausgaben abgerechnet, immer von selbst gekommen, der Auschuss habe nur eine geringe Umlauf-Tätigkeit entfaltet.

Um Auskunft an seine Ausführungen ließ der Vortragende verschiedene Fragen, die die Herren Ansässiger, die bereit sind, im Auftrage des Auschusses Vorträge zu halten.

Es erfolgten hierauf auch mehrere Einschätzungen.

Nach einer kurzen Pause stand noch ein lebhafter Meinungsaustausch rückläufig der in diesem Semester so holden Vorträge statt.

Menge des Auschusses für volkstümliche Vorträge auf der von ihm bestreiten Bahn auch jenseit mit Erfolg weiter vorwärts.

\* Dresden, 21. November. Der Auschuss für volkstümliche Vorlesungen hält am Freitag Abend im Saale des Hotels "Sachsenhof" eine Versammlung ab, in der der Vorsitzende, Herr Referendar Leo Hartel, nachdem er die Versammlung eröffnet hatte, sich über die allgemeinen Grundtöne verbreitete, die den Auschuss in Verfolgung seiner Tute leiteten. Die Aussage sei zunächst eine These: der Auschuss wolle in unseren Zeiten des sozialen Klassengenossenschafts besonders nötig erscheine.

In diesem Sinne, die Gegenseite auf dem Gebiete der Bildung anzugeleichen, halte sich der Auschuss von der Politik vollständig fern.

Neben der idealen verfolgte der Auschuss eine reale, wirtschaftliche Aufgabe: wenn die Menschen gebildet würden, könnten sie auch wirtschaftlich mehr leisten.

Redner gab einen Rückblick auf die Entwicklung der Volksschulbewegung, kam dann wieder auf die gegenwärtigen Bestrebungen zu sprechen und hob hervor, daß die akademisch Gebildeten und die Studenten sich besonders dazu eigneten, in wissenschaftlichen Vorlesungen die Volksbildung zu verbreiten. Hierauf berichtete Herr cand. theol. Wittenberg, wodurch noch über das Unternehmen des Auschusses berichtet.

Es würden Vorträge in den bestehenden Arbeitervereinen gehalten, was für Redner und Zuhörer die allergrößten Vorteile bietet.

Solcher Vorträge habe der Auschuss seit dem ersten Vortrage am 20. Juni 1902 bis jetzt 118 an 32 Vorlesungsstätten gehalten.

Die meisten dieser Vorträge, nämlich 42, wurden dem juristischen und öffentlichen Dienstamt,

insbesondere wurde das Justizrecht behandelt.

Medizinische Vorträge wurden 33, naturwissenschaftliche 9, literarische 16, geschichtliche 7 gehalten.

Weitere gehörten meistere Vorträge zum philosophischen Wissensgebiet, aus der Theologie war in einem Vortrage vertreten.

In seinen weiteren Ausführungen ging der Redner auf den Inhalt der Vorträge ein und hörte sie an der Hand eines Berichtsbuches die Art und Weise,

wie die einzelnen Vertragenden ihre Thematik behandeln und den wissenschaftlichen Stoff ihren Zuhörern verständlich machen.

Auch Vortragsreden wurden gehalten.

Die Ausführungen fanden das lobhafte Interesse der Zuhörer.

Sobald gab der Vorsitzende Mitteilungen über die dem Auschuss jetzt vorliegenden Nachfragen nach Vorträgen; die Verteilung sei, einzelne Ausgaben abgerechnet, immer von selbst gekommen, der Auschuss habe nur eine geringe Umlauf-Tätigkeit entfaltet.

Um Auskunft an seine Ausführungen ließ der Vortragende verschiedene Fragen, die die Herren Ansässiger, die bereit sind, im Auftrage des Auschusses Vorträge zu halten.

Es erfolgten hierauf auch mehrere Einschätzungen.

Nach einer kurzen Pause stand noch ein lebhafter Meinungsaustausch rückläufig der in diesem Semester so holden Vorträge statt.

Menge des Auschusses für volkstümliche Vorträge auf der von ihm bestreiten Bahn auch jenseit mit Erfolg weiter vorwärts.

\* Dresden, 21. November. Am Donnerstag wurde der Vortrag am des Gutsherrn Prager in der Scheune seines Hauses aufgefunden. Er war verdeckt veröffentlicht auf Grund eines ebenso umfangreichen wie außerordentlichen Materials in der "Allgemeinen Zeitung-Land-Kirchenzeitung," eine sehr interessante Untersuchung über die Gesundheitserhältlichkeit und die Sterblichkeit des evangelisch-lutherischen Geistlichen im Königreich Sachsen. Die durchschnittliche Lebensdauer dieser Geistlichen betrug danach 70 Jahre; es erlebten nämlich 51,86 Prozent das 70 Lebensjahr, 2,11 Prozent das 75, und 17,85 Prozent das 90. Lebensjahr. Der geistliche Stand dient somit wie Adelsstand hervorhebt, vor allen anderen Ständen die größte Ammortalität daran, daß Altersbedarf zu erreichen, daß der Pfarrer dem Menschenleben steht. Von den Emeriten lebte über die Hälfte erst noch dem 70. Lebensjahr aus dem Ame; eine Dienstzeit unter 10 Jahren hatten nur 0,84 Prozent Emeriten, eine solche von 10 bis 19 Jahren 2,91 Prozent, von 20 bis 29 Jahren 17,56 Prozent, von 30 bis 39 Jahren 25,85 Prozent, von 40 bis 49 Jahren 32,92 Prozent und von 50 und mehr Jahren 5,82 Prozent. Was die Todesursachen angeht, so starben 17,3 Prozent der Geistlichen an Altersschwäche. Die Sterblichkeit an akuten Infektionskrankheiten ist bedeutend geringer als die der erwachsenen männlichen Bevölkerung Sachsen. Aufsässig niedrig ist die Sterblichkeit an Tuberkulose. Krebskrankungen sind nicht häufiger als in anderen gelebten Berufen. Aber alle Erkrankungen haben in den letzten Jahren auch unter den Geistlichen angestiegen, doch kann man sie ebenso wenig, wie irgend eine andere Erkrankung als Berufskrankheit bezeichnen. Den Wohin der Geistlichen (Dorf oder Stadt) holt Adelsstand für weniger einflussreich bezüglich der Lebenserhaltung der Geistlichen als die Lebenshaltung. Die günstige soziale Lage des geistlichen Standes geht daraus hervor, daß Ende 1900 nach Adelsstand 18 d. R. erreichte sich ein bedeutender Unfall. Beim Niederkriegen der Ehe wurden der Branddirektor Barth und vier Bewerberleute durch niedersitzendes Gestein teils schwer, teils leichter verletzt. Als der Branddirektor dringend verdächtigt wurde der im abgebrannten Hause wohnende Fabrikarbeiter Dahn, 17 Jahre alt, festgenommen. Derliche Verluste erlitten dem einzigen Hause, einen Stab in Brand zu legen.

\* Dresden, 21. November. Am Donnerstag wurde der Vortrag am des Gutsherrn Prager in der Scheune seines Hauses aufgefunden. Er war verdeckt veröffentlicht auf Grund eines ebenso umfangreichen wie außerordentlichen Materials in der "Allgemeinen Zeitung-Land-Kirchenzeitung," eine sehr interessante Untersuchung über die Gesundheitserhältlichkeit und die Sterblichkeit des evangelisch-lutherischen Geistlichen im Königreich Sachsen. Die durchschnittliche Lebensdauer dieser Geistlichen betrug danach 70 Jahre; es erlebten nämlich 51,86 Prozent das 70 Lebensjahr, 2,11 Prozent das 75, und 17,85 Prozent das 90. Lebensjahr. Der geistliche Stand dient somit wie Adelsstand hervorhebt, vor allen anderen Ständen die größte Ammortalität daran, daß Altersbedarf zu erreichen, daß der Pfarrer dem Menschenleben steht. Von den Emeriten lebte über die Hälfte erst noch dem 70. Lebensjahr aus dem Ame; eine Dienstzeit unter 10 Jahren hatten nur 0,84 Prozent Emeriten, eine solche von 10 bis 19 Jahren 2,91 Prozent, von 20 bis 29 Jahren 17,56 Prozent, von 30 bis 39 Jahren 25,85 Prozent, von 40 bis 49 Jahren 32,92 Prozent und von 50 und mehr Jahren 5,82 Prozent. Was die Todesursachen angeht, so starben 17,3 Prozent der Geistlichen an Altersschwäche. Die Sterblichkeit an akuten Infektionskrankheiten ist bedeutend geringer als die der erwachsenen männlichen Bevölkerung Sachsen. Aufsässig niedrig ist die Sterblichkeit an Tuberkulose. Krebskrankungen sind nicht häufiger als in anderen gelebten Berufen. Aber alle Erkrankungen haben in den letzten Jahren auch unter den Geistlichen angestiegen, doch kann man sie ebenso wenig, wie irgend eine andere Erkrankung als Berufskrankheit bezeichnen. Den Wohin der Geistlichen (Dorf oder Stadt) holt Adelsstand für weniger einflussreich bezüglich der Lebenserhaltung der Geistlichen als die Lebenshaltung. Die günstige soziale Lage des geistlichen Standes geht daraus hervor, daß Ende 1900 nach Adelsstand 18 d. R. erreichte sich ein bedeutender Unfall. Beim Niederkriegen der Ehe wurden der Branddirektor Barth und vier Bewerberleute durch niedersitzendes Gestein teils schwer, teils leichter verletzt. Als der Branddirektor dringend verdächtigt wurde der im abgebrannten Hause wohnende Fabrikarbeiter Dahn, 17 Jahre alt, festgenommen. Derliche Verluste erlitten dem einzigen Hause, einen Stab in Brand zu legen.

\* Dresden, 21. November. Am Donnerstag wurde der Vortrag am des Gutsherrn Prager in der Scheune seines Hauses aufgefunden. Er war verdeckt veröffentlicht auf Grund eines ebenso umfangreichen wie außerordentlichen Materials in der "Allgemeinen Zeitung-Land-Kirchenzeitung," eine sehr interessante Untersuchung über die Gesundheitserhältlichkeit und die Sterblichkeit des evangelisch-lutherischen Geistlichen im Königreich Sachsen. Die durchschnittliche Lebensdauer dieser Geistlichen betrug danach 70 Jahre; es erlebten nämlich 51,86 Prozent das 70 Lebensjahr, 2,11 Prozent das 75, und 17,85 Prozent das 90. Lebensjahr. Der geistliche Stand dient somit wie Adelsstand hervorhebt, vor allen anderen Ständen die größte Ammortalität daran, daß Altersbedarf zu erreichen, daß der Pfarrer dem Menschenleben steht. Von den Emeriten lebte über die Hälfte erst noch dem 70. Lebensjahr aus dem Ame; eine Dienstzeit unter 10 Jahren hatten nur 0,84 Prozent Emeriten, eine solche von 10 bis 19 Jahren 2,91 Prozent, von 20 bis 29 Jahren 17,56 Prozent, von 30 bis 39 Jahren 25,85 Prozent, von 40 bis 49 Jahren 32,92 Prozent und von 50 und mehr Jahren 5,82 Prozent. Was die Todesursachen angeht, so starben 17,3 Prozent der Geistlichen an Altersschwäche. Die Sterblichkeit an akuten Infektionskrankheiten ist bedeutend geringer als die der erwachsenen männlichen Bevölkerung Sachsen. Aufsässig niedrig ist die Sterblichkeit an Tuberkulose. Krebskrankungen sind nicht häufiger als in anderen gelebten Berufen. Aber alle Erkrankungen haben in den letzten Jahren auch unter den Geistlichen angestiegen, doch kann man sie ebenso wenig, wie irgend eine andere Erkrankung als Berufskrankheit bezeichnen. Den Wohin der Geistlichen (Dorf oder Stadt) holt Adelsstand für weniger einflussreich bezüglich der Lebenserhaltung der Geistlichen als die Lebenshaltung. Die günstige soziale Lage des geistlichen Standes geht daraus hervor, daß Ende 1900 nach Adelsstand 18 d. R. erreichte sich ein bedeutender Unfall. Beim Niederkriegen der Ehe wurden der Branddirektor Barth und vier Bewerberleute durch niedersitzendes Gestein teils schwer, teils leichter verletzt. Als der Branddirektor dringend verdächtigt wurde der im abgebrannten Hause wohnende Fabrikarbeiter Dahn, 17 Jahre alt, festgenommen. Derliche Verluste erlitten dem einzigen Hause, einen Stab in Brand zu legen.

\* Dresden, 21. November. Am Donnerstag wurde der Vortrag am des Gutsherrn Prager in der Scheune seines Hauses aufgefunden. Er war verdeckt veröffentlicht auf Grund eines ebenso umfangreichen wie außerordentlichen Materials in der "Allgemeinen Zeitung-Land-Kirchenzeitung," eine sehr interessante Untersuchung über die Gesundheitserhältlichkeit und die Sterblichkeit des evangelisch-lutherischen Geistlichen im Königreich Sachsen. Die durchschnittliche Lebensdauer dieser Geistlichen betrug danach 70 Jahre; es erlebten nämlich 51,86 Prozent das 70 Lebensjahr, 2,11 Prozent das 75, und 17,85 Prozent das 90. Lebensjahr. Der geistliche Stand dient somit wie Adelsstand hervorhebt, vor allen anderen Ständen die größte Ammortalität daran, daß Altersbedarf zu erreichen, daß der Pfarrer dem Menschenleben steht. Von den Emeriten lebte über die Hälfte erst noch dem 70. Lebensjahr aus dem Ame; eine Dienstzeit unter 10 Jahren hatten nur 0,84 Prozent Emeriten, eine solche von 10 bis 19 Jahren 2,91 Prozent, von 20 bis 29 Jahren 17,56 Prozent, von 30 bis 39 Jahren 25,85 Prozent, von 40 bis 49 Jahren 32,92 Prozent und von 50 und mehr Jahren 5,82 Prozent. Was die Todesursachen angeht, so starben 17,3 Prozent der Geistlichen an Altersschwäche. Die Sterblichkeit an akuten Infektionskrankheiten ist bedeutend geringer als die der erwachsenen männlichen Bevölkerung Sachsen. Aufsässig niedrig ist die Sterblichkeit an Tuberkulose. Krebskrankungen sind nicht häufiger als in anderen gelebten Berufen. Aber alle Erkrankungen haben in den letzten Jahren auch





